



Semantische Kämpfe – interdisziplinäre Fragen

Ekkehard Felder

Auszug aus dem Jahresbericht
„Marsilius-Kolleg 2008/2009“

Wissen und Einstellungen zu Themen wie z. B. Sterbehilfe, Gentechnik oder Nanotechnologie hängen ganz wesentlich davon ab, wie sie in den Massenmedien dargestellt werden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Berichterstattung über Innovationen etwa im Bereich der Bio- oder Nanotechnologie sich nicht einfach aus den Informationen der handelnden Akteure in Wissenschaft und Wirtschaft speist. Vielmehr unterliegt sie auch komplexen Eigengesetzlichkeiten, die in der Funktionsweise von pluralistischen Demokratien und Mediensystemen sowie deren kommunikativen Praktiken begründet liegen. Hinzu kommt, dass die Themen eingebettet sind in Wissensvoraussetzungen und kollektive Stereotypen der Öffentlichkeiten. Forscher/innen müssen deshalb eine eigene Diskursposition entwickeln, die nicht nur in der internen Debatte der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin schlüssig ist, sondern auch in der Öffentlichkeit erfolgreich aufgenommen wird. Dies setzt voraus, dass sie nicht nur die Fachdiskurse der jeweiligen Wissensdomänen sehr genau kennen, sondern auch die erforderlichen Strategien und Praktiken zur Vermittlung von Fachwissen in außerfachliche Adressatenkreise beherrschen. Darüber hinaus benötigen sie auch Erfahrungen bei der Analyse von Mediendiskursen.

Mein wissenschaftliches Interesse, das auch während meines Fellowships am Marsilius-Kolleg im Vordergrund stand, gilt dem Verhältnis zwischen Fachdiskurs, Vermittlungsdiskurs und medialem Meinungsbildungsdiskurs (vgl. den von mir und Marcus Müller 2009 hrsg. Sammelband „Wissen durch Sprache“), eine aus heuristischen Gründen vorgenommene Unterteilung mit Abgrenzungsproblemen. Im Mittelpunkt meiner Analysen stehen die diskursiven Verfahren und Strategien der jeweiligen Akteure und die sie bestimmenden Redeweisen, Argumente und Topoi. Fachdiskurse, Vermittlungsdiskurse und Meinungsbildungsdiskurse werden maßgeblich von den jeweiligen Wissensdomänen vorgegeben, aber auch von den handelnden Akteuren und den institutionellen Strukturen eines Handlungsfeldes geprägt. Eine fundierte Diskursanalyse ist deshalb auf die Mitwirkung der Fachvertreter/innen der jeweiligen Wissensdomänen angewiesen – Interdisziplinarität wird somit zur Notwendigkeit. Das von mir gegründete und koordinierte Forschungsnetzwerk „Sprache und Wissen“ hat sich zur Aufgabe gemacht, interdisziplinäre Strukturen zur Analyse von Diskursen in gesellschaftlich relevanten Wissensdomänen aufzubauen (www.suw.uni-hd.de). Das Marsilius-Kolleg hat mir die Möglichkeit gegeben, diese Interdisziplinarität

Semantische Kämpfe – interdisziplinäre Fragen

Ekkehard Felder

zu vertiefen und meine theoretischen und methodischen Überlegungen zu konkretisieren. Neben den wöchentlichen Diskussionen im Kreise der Fellows hat insbesondere das vom Marsilius-Kolleg geförderte dreitägige Kolloquium „Herstellung und Rechtfertigung von Faktizität in der Sprache“, an dem auch andere Fellows teilnahmen, wichtige Impulse und Anregungen zu diesem Vorhaben geliefert. In einem Grundsatzaufsatz „*Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen*“ habe ich den Beschreibungsapparat für eine linguistische Mediendiskursanalyse dargelegt. Am Beispiel der themenspezifischen Mediendiskurse sollen die spezifischen Erkenntnispotentiale linguistischer Beschreibungsverfahren im Unterschied zu Medienuntersuchungen anderer Wissenschaftsdisziplinen demonstriert werden. Das Erkenntnisinteresse konzentriert sich in erster Linie auf die sprachimmanente Perspektivität, die sprachlichen Mitteln und Mustern in Medientexten innewohnt. Der Aufsatz ist Teil des von mir im Auftrag der Universitätsgesellschaft herausgegebenen Sammelbandes „Sprache“ (Heidelberger Jahrbücher, Band 53).

Mein besonderer Schwerpunkt lag darauf, das methodische Paradigma des Semantischen Kampfes weiter zu entwickeln und mit anderen Ansätzen der Diskurslinguistik zu verbinden. Das Paradigma des *Semantischen Kampfes* geht davon aus, dass Macht und Herrschaft auch über Semantik ausgeübt werden. Semantische Kämpfe sind Ausdruck von Konflikten um eine angemessene sprachliche Darstellung bestimmter Sachverhalte (Streit um die angemessene Ausdrucksweise). Unter „semantischem Kampf“ wird der Versuch verstanden, in einer Wissensdomäne bestimmte sprachliche Formen als Ausdruck spezifischer, interessen geleiteter Handlungs- und Denkmuster durchzusetzen. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen: 1. mittels Benennungsfestlegungen (ist *therapeutisches Klonen* mit dem implizierten Heilungsversprechen oder *Forschungsklonen* mit dem Aspekt ergebnisoffener Forschung ohne die in Aussicht gestellte Verwertbarkeit für Heilverfahren die angemessene Benennung?) oder 2. mit Hilfe von Bedeutungsfixierungsversuchen (welche Bedeutungskomponenten gehören zwingend zum Wort *Generationengerechtigkeit*) und/oder 3. durch Sachverhaltsfixierungsakte (Konstituierung der gesamtwirtschaftlichen Lage als zum Beispiel eine „Phase des anhaltenden Aufschwungs“ oder „des nahenden Abschwungs“ durch sog. führende Wirtschaftsforschungsinstitute). Solche Konflikte um die Angemessenheit von Versprachlichungsformen können offen (explizit) oder versteckt (implizit) ausgetragen werden. Entscheidende Weiterentwicklungen wurden dahingehend erarbeitet, dass dieser Ansatz nicht

nur den Fokus auf Worte oder Zwei-Wort-Einheiten richtet, sondern auch auf die mit dem grammatischen Phänomen der Modalität verbundenen Realisierungsmöglichkeiten von Gültigkeitsansprüchen und Legitimierungsversuchen auf Satzebene.

Vor diesem diskursanalytischen Hintergrund waren auch die Diskussionen im Marsilius-Kolleg für mich besonders interessant und ertragreich. Alle Fellows mussten sich als Experten ihrer eigenen Wissensdomäne einem wissenschaftlich anspruchsvollen, aber fachfremden Auditorium stellen. Die zu beobachtenden Vermittlungsdiskurse zwischen den Wissenschaftskulturen haben mich auch dazu angeregt, gemeinsam mit anderen Fellows der beiden ersten Fellow-Klassen (Herta Flor, Michael Anderheiden, Hubert Bardenheuer, Wolfgang Eckart) einen Antrag für ein DFG-Graduiertenkolleg zu planen. Dabei möchten wir uns dem Thema „Wissensgenerierung und kollektive Einstellungen im Themenbereich Sterbehilfe im Spiegel heterogener Wissenschaftskulturen – Entwicklung von Diskursstrategien“ zuwenden. Das Fächerspektrum der Projektgruppe ist erfreulich breit und reicht von der klinischen Medizin über die Neuropsychologie bis hin zur Rechtsphilosophie und zur Linguistik. Wir beabsichtigen, Fach-, Vermittlungs- und Meinungsbildungsdiskurse zum Thema „Sterbehilfe“ aus der Perspektive der beteiligten Disziplinen zu reflektieren und anhand der gemeinsamen Diskussionen die unterschiedlichen disziplinären Methoden der Diskurs- und



Interaktionsanalyse zu verknüpfen. Das Erkenntnisinteresse lässt sich durch folgende Fragen skizzieren: Gibt es ein Recht auf selbstbestimmte Beendigung des Lebens so wie es ein Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit gibt (rechtliche Gesichtspunkte)? Welche ethischen Fragen werden dadurch aufgeworfen (medizinethische Gesichtspunkte)? Welche psychologischen Probleme gehen damit einher und wie wird über diese Sachverhalte fachlich und außerfachlich kommuniziert (*Hilfe zum Sterben – Hilfe im Sterben – Hilfe beim Sterben*: je nach Formulierung hat der Sterbeprozess schon begonnen oder wird erst eingeleitet). Zur Vorbereitung eines Antrages für ein DFG-Graduiertenkolleg hat das Marsilius-Kolleg eine einjährige Anschubfinanzierung genehmigt.

Aus den Diskussionen im Marsilius-Kolleg sind darüber hinaus weitere Kooperationen entstanden, die nicht geplant waren, die mir aber hoch interessante neue Themenfelder erschlossen haben. Ein besonders schönes Beispiel ist die Erweiterung des Marsilius-Projekts „Perspectives of ageing in the process of social and cultural change“ um ein linguistisches Teilprojekt. Einer der Schwerpunkte dieses Projekts ist die Früherkennung und Prävention von Altersdemenz, insbesondere der Alzheimer-Demenz. Als empirische Basis dient eine umfangreiche interdisziplinäre Längsschnittstudie („ILSE“), die neben umfangreichen gerontomedizinischen, neuropsychologischen und sozialstrukturellen Daten auch semistandardisierte biographische Interviews enthält. In Gesprächen mit dem Kollegen Johannes Schröder, einem der Fellows aus dem Projekt, wurde die Idee geboren, das Datenmaterial der biographischen Interviews linguistisch auszuwerten. Daraus hat sich ein Teilprojekt entwickelt, bei dem Unterschiede und Veränderungen der sprachlichen Leistungen von Probanden im älteren Erwachsenenalter im Langzeitverlauf untersucht werden sollen.

Dieses Beispiel zeigt, dass spannende interdisziplinäre Themen und Projekte oftmals zufällig entstehen. Diese Beobachtung sollte gerade im Zeitalter zunehmender Forschungsplanung sehr ernst genommen werden. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung wird die Funktion des Marsilius-Kollegs für die Universität Heidelberg noch deutlicher: Indem es Wissenschaftler/innen aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammenführt und in ein regelmäßiges Gespräch einbindet, gibt es dem Zufall eine Chance.